

richten welche er davon erhalten hatte mit demjenigen was ihn der Augenschein lehrte. Hier sah er dann freilich, daß ein vortheilhafter Angriff auf den linken Flügel der französischen Armee, unter die unmöglichen Dinge gehöre. Er wurde durch steile waldichte Anhöhen gedeckt, und bevor man dieselben erreichen konnte, war noch überdies ein sumpfigter Grund zu durchwaten, worin die meisten seiner Krieger unfehlbar ihr Grab gefunden hätten. Nicht minder gefährlich war die schmale Ebene zwischen Bergen und Vilbel zu passiren; denn diese wurde kreuzweis vom schweren Geschütz bestrichen, das vor der feindlichen Fronte stand. Den Alliirten blieb also keine andere Wahl mehr übrig, als entweder unverrichteter Dinge wieder abziehen, oder einen forcirten Angriff auf Bergen zu wagen. Herzog Ferdinand wählte dies letztere, gieng aber dabei mit aller möglichen Vorsicht eines weisen und behutsamen Feldherrn zu Werke. Menschenblut war ihm köstlicher als die Palme des Sieges, und ein kleines Häufchen geübter Veteranen schätzte er höher als eine zehnfach stärkere Schaar unerfahrner Neulinge. Beides pflegte er so viel möglich zu schonen, und auch hier hatte er diesen Endzweck bei seinen Anstalten vor Augen, obgleich der Erfolg seinen menschenfreundlichen Absichten nicht ganz entsprach. Nur einige Brigaden des linken Flügels wurden zum Angriff beordert, und dann erst war der übrige Theil des Heeres zum Schlagen bestimmt, wenn man die Vorkehrungen des Feindes entdeckt haben würde. Demzufolge setzte sich der heftige General - Lieutenant Johann Casimir Prinz von Ysenburg an die Spitze seiner Grenadiere, und rückte mit

mit